

Einzelnummernpreis für die fünftägige Beilage oder deren Raum: 40 Pf. (Mittwoch- u. Abendblatt 45 Pf.), bei Abnahme von 10 Exemplaren u. 30 Pf. (Mittwoch- u. Abendblatt 35 Pf.), bei Abnahme von 20 Exemplaren u. 25 Pf. (Mittwoch- u. Abendblatt 30 Pf.), bei Abnahme von 50 Exemplaren u. 15 Pf. (Mittwoch- u. Abendblatt 20 Pf.).

### Abendblatt.

#### Feldpostbezug der Schlesischen Zeitung.

Für den Monat März kostet die Schlesische Zeitung bei Versendung an Angehörige des Heeres 2 Mk. 40 Pf. einschließlich Streifbandgebühr. Bestellungen werden nicht von unserer Geschäftsstelle, sondern nur von den Postämtern entgegengenommen.

#### Amerika und Deutschland.

W.D. New-York, 17. Februar. (Kreuzer.) Alle Morgenblätter enthalten die Nachricht, daß der „Lusitania“-Streitfall mit Deutschland tatsächlich beigelegt und Staatssekretär Lansing darüber sehr befriedigt sei und nur noch auf die Zustimmung des Präsidenten Wilson warte, um den Zwischenfall für erledigt zu erklären. Die Ankündigung Lanings, daß die ganze Angelegenheit des Untervertriebes neuerdings aufgerollt worden sei, rief deshalb in diplomatischen Kreisen große Überraschung hervor. Der republikanische Staatskonvent von New-York einigte sich auf ein Programm, dessen einziger Punkt lautet: Es ist die Pflicht Amerikas, Maßnahmen zu ergreifen, damit das Völkerrecht wiederhergestellt und allgemein angewendet werde.

§§h. Aus New-York, 17. Februar, meldet man der „Frankf. Ztg.“: Nach einer halbamtlichen Mitteilung wird Deutschland die Torpedierung bewaffneter Handelsdampfer bis zum April verschieben, damit zuvor die amerikanische Regierung ihre Bürger, die um Pässe nachsuchen, vor der Einschiffung auf solchen Dampfern warnen kann. Die Zeitungen sind geteilter Meinung. Die „Sun“ erklärt, die Frage enthalte sehr gefährliche Momente. Die „World“ betrachtet die bewaffneten Dampfer als Kriegsschiffe. „American“ warnt davor, den Wirkungsbereich der Anwendung von Unterseebooten einzuschränken, weil sie einmal Amerikas Schutzwehr gegen Angriffe zur See werden könnten.

n. Der „New-York American“ veröffentlicht eine Unterredung, die sein Berliner Vertreter Mr. Beach mit dem Richter Ben Lindsay aus Denver hatte, der als Mitglied der Fordischen Friedensmission nach Deutschland gekommen war:

Sichtlich der Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland äußerte Richter Lindsay seine Überzeugung dahin, daß in Amerika bezüglich der wahren Meinung Deutschlands viele Mißverständnisse beständen. Er selbst habe hier überall den Wunsch gefunden, Frieden mit Amerika zu behalten. Der Standpunkt der amerikanischen Regierung gegenüber Deutschland in der Frage des Unterseebootkrieges sei außerordentlich kurzfristig. Denn im Falle irgend eines Angriffs auf die Vereinigten Staaten würde das Hauptverteidigungsmittel die Marine sein, und sicher könnten die Vereinigten Staaten nicht wünschen, dann durch solche Regeln gebunden zu sein, wie die amerikanische Regierung sie jetzt Deutschland aufzudrängen veruche. „Ich glaube“, so fuhr Richter Lindsay fort, „wir in Amerika haben zu oft die Tatsache übersehen, daß Deutschland einen Kampf um seine Existenz führt und deshalb nicht auf eine seiner wirksamen Waffen verzichten kann, nur um die Wünsche einer Nation zu befriedigen, die Frieden hat und dabei, anstatt eine ehrliche Neutralität zu wahren, den Feinden Deutschlands alle mögliche Hilfe leistet. In allen Ländern, die ich besucht habe, fand ich bei den Neutralen den Wunsch, daß die Vereinigten Staaten der neutralen Welt vorangehen möchten mit der Bestimmung und Geltendmachung der neutralen Rechte. Es ist eine außerordentlich beklagenswerte Tatsache, daß die amerikanische Regierung nicht die Stellung behauptet hat, die ihr dies ermöglicht hätte. Die Vereinigten Staaten sind jetzt die einzige Großmacht, die im Frieden lebt, und deshalb sollte sie die große bewegende Kraft sein, die den Weltfrieden wiederherstellt. Das aber läßt sich nie vollbringen, und die amerikanische Regierung kann niemals ein rechtmäßiges Vermittleramt beanspruchen, bis alle Kriegführenden in gleicher Weise, mit fester Hand und gesundem Menschenverstand behandelt werden, und Amerika die Achtung aller kriegführenden Nationen gewonnen hat.“

Die Lindsays scheinen leider in Amerika noch viel zu dünn gesät!

#### Belgien und die Alliierten.

z. Wien, 18. Februar. (Telegr. d. Schlef. Ztg.) über den Austausch von Erklärungen zwischen den Entente-Regierungen und Belgien ist die Auffassung in hiesigen politisch maßgebenden Kreisen die, daß innerhalb der belgischen Regierung nach Amtsantritt des neuen belgischen Außenministers Baron Beyens, von dessen Laufbahn her es bekannt ist, daß er stets befreit war, sein Vaterland aus dem gefährlichen Bannkreise der französischen und englischen Politik zu ziehen, schwerwiegende Dinge vor sich gegangen sein müssen. Augenscheinlich bedurfte es aller Anstrengungen seitens der Entente, Belgien weiter zum Bunde zu halten und zu verhindern, daß es gleich Montenegro von der Seite der Entente weiche. Darin scheint auch der Grund für den bedeutamen Besuch zweier Ententegenerale bei König Albert zu suchen zu sein. Man verweist hier auch besonders darauf, wie schlecht Belgien nunmehr weglommt. Die Entente verspricht ihm für die Zeit nach dem Kriege ihre „Hilfe“. Deutschland, gegen das man das belgische Volk in den Krieg hetzte, bot schon vor Kriegsausbruch für jeden Schaden vollen Ersatz.

### Amtlicher Bericht über die Kriegslage.

W.D. Großes Hauptquartier, 18. Februar.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Engländer haben nochmals versucht, ihre Stellungen südlich von Ypern zurückzugewinnen. Sie wurden blutig abgewiesen.

Nordwestlich von Lens und nördlich von Arras haben unsere Truppen mit Erfolg Minen gesprengt.

Eine kleine deutsche Abteilung brachte von einer nächtlichen Unternehmung gegen die englische Stellung bei Fouquebillers (nördlich von Albert) einige Gefangene und ein Maschinengewehr ein.

Hart südlich der Somme brach ein Angriff französischer Truppen in unserem Feuer zusammen.

Auf der übrigen Front zeitweise lebhaftere Artilleriekämpfe; keine besonderen Ereignisse.

Nächtliche feindliche Fliegerangriffe in Flandern wurden von unseren Fliegern sofort mit Bombenabwurf auf Woperinghe beantwortet.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Feindliche Flieger griffen den Bahnhof Sudowa (im Wardar-Tale südwestlich von Strunica) an.

Oberste Heeresleitung.

### Die Vorgänge auf dem Balkan. Montenegros Friedensverhandlungen.

Über die bereits erwähnte Vermittlung Spaniens im Verkehr zwischen den in Montenegro verbliebenen Ministern und dem König Nikita veröffentlicht das Wiener K. K. Telegr.-Bureau nachstehende Mitteilung:

Am 2. d. M. sprach der montenegrinische Bevollmächtigte Minister Jovo Bobovic in Begleitung des Generalsekretärs im montenegrinischen Ministerium des Äußern Ramadanovic bei dem Vertreter des K. u. K. Ministeriums des Äußeren in Cetinje mit der Bitte vor, er möchte einen vom montenegrinischen Ministerpräsidenten ad interim, dem Justizminister Marlow-Nadolovic, gezeichneten Vortrag an König Nikolaus zur weiteren Beförderung übernehmen. In dem erwähnten Schriftstück baten die montenegrinischen Minister den König unter Verzicht darauf, daß unsere Delegierten zur Stelle seien, um die vom König selbst erbetenen Friedensverhandlungen zu beginnen, seine Unterhändler unverzüglich zu ernennen und sie zu bevollmächtigen. Da die montenegrinischen Minister tatsächlich keine Möglichkeit sahen, mit dem in Frankreich weilenden König in Verbindung zu treten, so übernahm die k. und k. Regierung, nachdem sie sich der Vermittlung der königlich spanischen Regierung versichert hatte, den montenegrinischen Vortrag und übermittelte ihn der königlich spanischen Botschaft am Wiener Hofe mit dem Ersuchen um Weiterleitung. Auf eine diesbezügliche Anfrage der königlich spanischen Regierung wurde dieser eröffnet, daß die k. und k. Regierung nichts dagegen habe, daß die französische Regierung, in deren Bereich sich König Nikolaus befindet, von dem Inhalte der für ihn bestimmten Mitteilung Kenntnis erhalte. Vom König ist bisher keinerlei Antwort eingelangt.

#### Fliegerangriffe bei Saloniki.

W.D. London, 18. Februar. Reuters Bureau meldet aus Saloniki: Am Mittwoch griffen 15 französische Flugzeuge den Ort Strunika und die dort befindlichen Feldlager an. Sie warfen 168 Bomben ab, die mehrere Brände verursachten. Die Flugzeuge wurden beschossen, kehrten aber unverletzt zurück.

#### Rumänien.

§§h. Aus Paris, 18. Februar, berichtet die „Frankfurter Zeitung“: Wie hiesige Blätter berichten, haben die rumänischen Reservisten in Saloniki den Befehl erhalten, unverzüglich in ihre Heimat zurückzukehren.

#### Die rumänische Getreideausfuhr.

W.D. Bukarest, 18. Februar. Heute wurde in der Kammer ein Gesetzentwurf über ein Ausfuhrverbot von Getreide und dessen Derivaten, von Gemüsen, Leinöl und Stapsöl vorgelegt. Das Verbot tritt mit dem Tage der Vorlage des Gesetzentwurfes in Kraft. Ausgenommen sind alle Käufe, die durch Vermittlung der Kommission gemacht wurden, ferner alle Verkäufe, die durch Vermittlung der Kommission im Wege der Kompensation abgeschlossen werden. Die Ausfuhrzölle bleiben aufrecht erhalten. Die Tage für Mehl wird auch für Feigwaren erhoben. Zweck des Gesetzes ist die Erhaltung der für den Inlandsverbrauch notwendigen Warenmengen.

#### Italienische Gendarmen auf Korfu.

O. M. Aus Athen wird uns gemeldet: Die Gerabsetzung, welche die Staatshoheit Griechenlands durch die Anlandung der Entsendung italienischer Gendarmen nach Korfu erleidet, rief im ganzen griechischen Volke noch weit stärkeren Unwillen hervor, als die Vergrößerungen durch England und

Frankreich. Zu dem peinlichen Gefühl der Demütigung, die in Griechenland durch die Willkürhandlungen der genannten Mächte bewirkt wird, gefügt sich in Bezug auf Italien seit Langem bestehende Erregung. Infolge des Vorgehens der Italiener hinsichtlich des Dodekanes ihres Wettbewerbes im Adria-gebiete, und insbesondere des Gegensatzes zwischen den italienischen und den griechischen Bestrebungen auf albanischem Boden ist Italien für die Griechen ein Gegenstand stärkster Abneigung. Eine bedeutende Steigerung erfuhr die Vereiztheit der Griechen durch die sehr verletzende Sprache, welche die italienische Presse seit Beginn des Krieges gegen Griechenland führt, und zumal durch die unerbittliche Schadenfreude, mit welcher man in Italien alle Demütigungen begleitete, die Griechenland jetzt über sich ergehen zu lassen gezwungen ist. Die Kränkung, welche Italien den Griechen nun durch die Entsendung von Carabinieri nach Korfu zuzufügen sich anschickt, entspringt in Athen in hohem Grade die durch das gefennte Verhalten dieses Landes hervorgerufene Feindseligkeit.

#### Ein erfreulicher Erlaß.

dek. In einem bemerkenswerten Erlaß ist neuestens die königliche Regierung in Frankfurt a. M. dem Treiben der Glanmacher und würdelosen Völkerverföhner entgegengetreten. In den von ihr herausgegebenen Verordnungen betr. das Volksschulwesen veröffentlicht sie folgendes Schreiben vom 15. Januar 1916 an die Kreis- und Schulinspektoren ihres Bezirkes:

Es drängen sich in neuester Zeit an die Lehrer und die Schule Wünsche heran, aus erzieherischen Gründen durch geeignete Belehrung der Ausbreitung und Vertiefung des Völkerverhaffes entgegenzuwirken und der künftigen Veröhnung der Kulturvölker vorzuarbeiten. Diesen aus dem Gefühl allgemeiner Völkerverbrüderung und internationaler Friedensschwärmerei entspringenden Bestrebungen darf kein Raum gewährt werden. Es kann um so weniger Aufgabe der Volksschule sein, in diesem Sinne zu den künftigen Beziehungen der Völker untereinander Stellung zu nehmen, als nach der friedlichen Grundstimmung des deutschen Volkes, gerade im Gegensatz zu anderen Völkern, gar keine Gefahr besteht, daß in unserer Jugend ein dem künftigen Frieden gefährlicher Haß aufzuwachsen könnte.

Im Gegensatz zu solchen Auffassungen ist es eine erzieherische Aufgabe ersten Ranges für die Schule, dafür zu sorgen, daß die furchtbaren Lehren und Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart in dem lebenden Geschlecht unauslöschlich haften bleiben. Vor allen Dingen muß ganz allgemein die Überzeugung in unserem Volke einwurzeln, daß Deutschlands Frieden und Sicherheit nur durch seine Wehrmacht zu Lande und zur See verbürgt wird, und daß alle Verbrüderungsbestrebungen mit anderen Völkern auf kulturellem Gebiet niemals dazu führen dürfen, auch nur das Geringste von seiner kriegerischen Rüstung abzubrädeln. Zum anderen sollen die Schulen die Überzeugung festigen, daß Deutschland ein bleiben muß, und daß alle Parteien oder Sonderbestrebungen sich dieser Forderung unterzuordnen haben. Endlich wird es eine schöne Aufgabe aller Lehrenden bleiben, nicht nur die durch die Erfahrungen des Krieges gefestigte Überzeugung von dem Segen eines starken Königtums, sondern auch die Liebe zu unserem Könige und Kaiser, sowie zu dem Hohenzollernhaufe zu voller Erstarkung zu bringen. Das jetzt eingeführte tägliche Gebet der Schulen für unseren Herrscher wird darum als gemütvoller Ausdruck solcher Liebe auch nach Beendigung des Krieges zu pflegen sein.

Allen Bemühungen aber, die Schandtat, die unsere Feinde an den Deutschen der ganzen Erde begangen haben, zu entschuldigen oder zu beschönigen, wollen Sie, falls sie in die Schule einzubringen versuchen und nicht schon an dem gefunden Sinne der Lehrerschaft scheitern, ihrerseits entschlossen entgegenzutreten.

(gez.) von Schwerin.

Für diese von erstem vaterländischen Geiste und warmem Verständnis für die Bedürfnisse unseres Volkes eingeebneten Worte darf man dem Regierungspräsidenten von Frankfurt dankbar sein.

#### Berichte unserer Feinde.

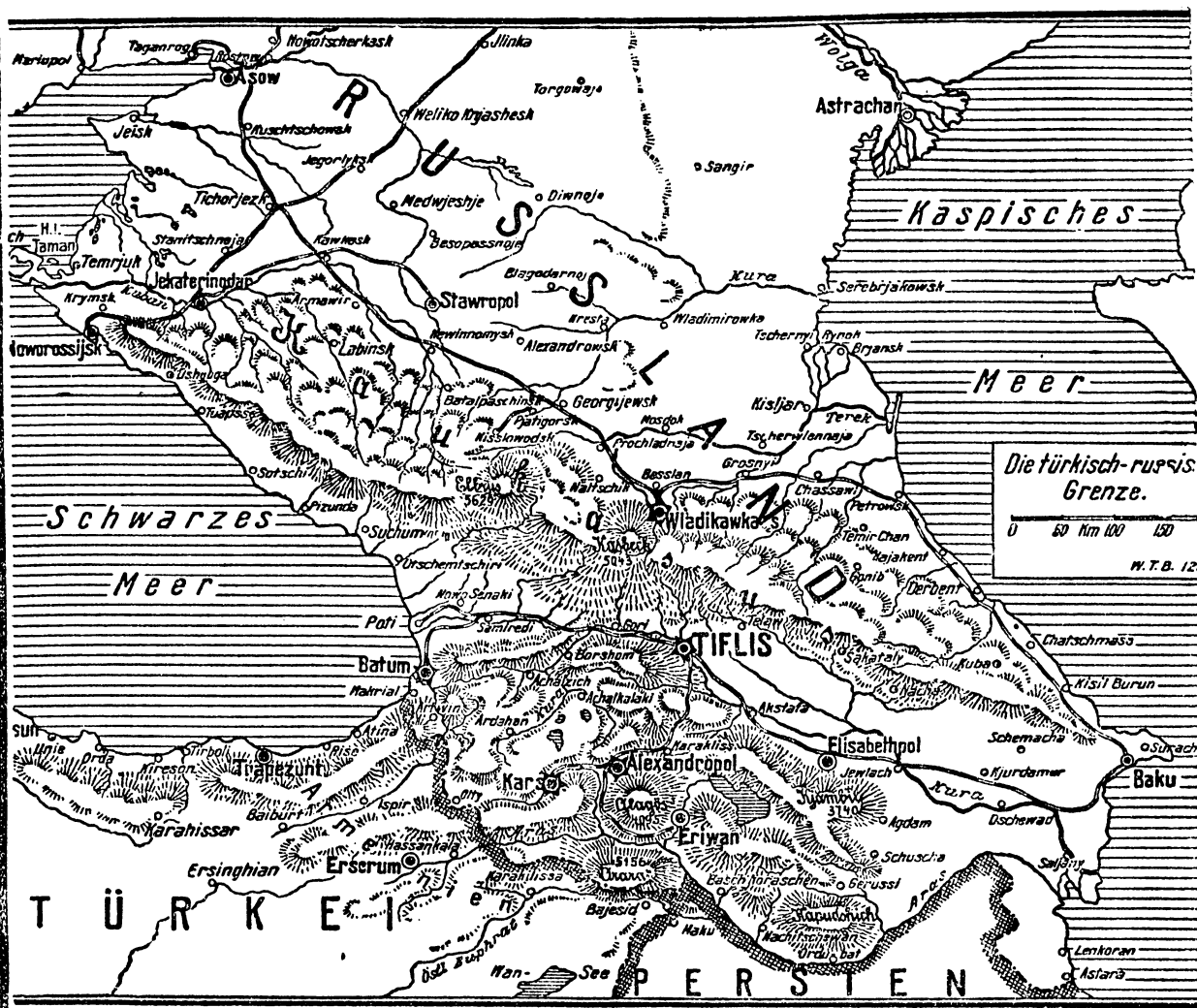
W.D. Paris, 18. Februar. Amtlicher Kriegsbericht von gestern nachmittag: Aus der Nacht ist kein Ereignis von Bedeutung zu melden.

W.D. Paris, 18. Februar. Amtlicher Bericht von gestern abend: In Belgien richteten wir ein zerstörendes Feuer gegen die deutschen Einrichtungen bei Steenstrate und gegenüber Voefinghe. Im Artois ließ der Feind an den Zugängen zu der Straße nach Lille eine Mine springen, deren Trichter wir besetzten. Zwischen Soissons und Reims schossen unsere Batterien auf marschierende Truppen in der Gegend von Combe an der Wisne und beschossen feindliche Schanzwerke nördlich von Soissons. In der übrigen Front schwache Artillerietätigkeit.

Belgischer Bericht. Der Tag verlief ruhig an der Front. Belgische Artillerie nahm bei Schoore eine marschierende feindliche Infanteriekolonnen unter Feuer.

W.D. London, 18. Februar. General Haig berichtet: Der Feind ließ heute morgen zwei Minen springen, eine in der Nähe des Grabens Nr. 8, eine andere südlich von Loos. Er versuchte den Krater der letzteren zu besetzen, wurde aber zurückgeschlagen. Wir halten den Rand des Kraters. Unsere Artillerie beschloß die feindlichen Laufgräben nahe des Hohenzollernwerkes und östlich von Armentières. Die Lage zwischen dem Kanal von Ypern nach Comines und der Eisenbahn ist unverändert.

W.D. Rom, 18. Februar. Amtlicher Bericht von gestern. Im Bombengebiet (Weden von Nitich) wurde eine starke feindliche Abteilung vom Landwehrregiment Nr. 27, die einen unserer vorgeschobenen Posten zu überumpeln versuchte, angegriffen und zurückgemorfen. Der Offizier, der diese Abteilung befehligte, und einige Soldaten wurden zu Gefangenen gemacht. Kühne Unternehmungen unserer Patrouillen im Abschnitt des Monte Sabotino und auf dem Karit brachten uns zahlreiche im Stich gelassene Gewehre ein. Gestern abend an der Front von Calovia lebhaft feindliche Feuerartigkeit, die aufhörte, als unsere Artillerie eintrifft. In der Umgebung von Görz und Savaona wurden die feindlichen Batterien nach heftigem Kampfe mit den unfriegen zum Schweigen gebracht. Einer unserer Flieger warf auf Mabejina Bomben ab.



### Hauptmann v. Raben, der Verteidiger von Mora und seine Helden.

W.B. Wenn auch in der Hauptsache der Kampf um Kamerun vorläufig sein Ende erreicht hat, so ist nach den letzten eingegangenen Meldungen doch anzunehmen, daß wenigstens an einer Stelle die deutsche Flagge noch auf Kameruner Boden weht, in dem von Hauptmann v. Raben mit seiner kleinen Heldenschaar zäh verteidigten Mora im äußersten Norden des Schutzgebietes. Hier hält in schwer zugänglichem Berggelände eine kleine Anzahl Deutscher mit einer treuen Eingeborenentruppe unter ihrem tapfern Führer unentwegt den dauernden Angriffen feindlicher Übermacht stand. Noch kurz vor dem Fall von Yaunde gelang es eingeborenen Boten aus Mora, sich mit Depeschen zu dem Gouverneur Ebermaier durchzuschlagen. Diese Boten erstatteten außerdem, wie der Gouverneur nach hier gemeldet hat, einen mündlichen Bericht über die Vorgänge in Mora nach dem Fall von Garua. Dieser Bericht zeigt, wie Hauptmann v. Raben es verstanden hat, seinen Geist den eingeborenen Soldaten, unter denen sich auch zahlreiche Mohammedaner befinden, einzuflühen und ihren Mut auf das Höchste zu entflammen, und wie andererseits seine Soldaten in treuer Anhänglichkeit entschlossen sind, bis zum unvermeidlich bitteren Ende auszuharren. Der Bericht der eingeborenen Boten, der in seiner ergreifenden Schlichtheit an die Heldengedanken alter Zeit erinnert, lautet:

Als der Fall von Garua in Mora bekannt wurde, versammelte Hauptmann v. Raben die Besatzung um sich und sagte: „Wir wissen nun, daß Garua sich nicht halten können. Unsere Feinde konnten auf dem Wege schwere Geschütze heranziehen, deren Wirkung die tapferere Besatzung erlegen ist. Trotz seiner tapferen Gegenwehr, wird es dem Befehlshaber von Garua, wenn er vor dem Kaiser stehen wird, wie eine Schande erscheinen, melden zu müssen, daß er Garua übergeben mußte. Soll ich später auch erröten, wenn der Kaiser mich fragt, was hast du mit meinem Knap Mora gemacht? Wenn es dann nicht mehr deutlich ist, müßte ich mich schämen. Ich will mich aber nicht schämen. Und es gibt nur ein Mittel. Wenn vor Mora die bleichenden Knochen der Engländer und Franzosen liegen und in Mora die unsern, dann erst habe ich alles getan, was mich vor Gott und dem Kaiser rechtfertigen kann. Nichts also von der weißen Flagge und von Übergabe.“ Am Schlusse dieser Ansprache fragte dann Hauptmann v. Raben die Soldaten, ob sie trotzdem mit ihm weiterkämpfen oder sich ergeben wollten. Diese erwiderten: „Gott allein weiß, wann wir sterben müssen. Wir aber wollen, was an uns liegt, kämpfen, sterben. Stirbt Du, unser Führer hier, so wollen wir Dir auch in den Tod folgen. Wir sind als Deine Soldaten zu stolz, um mit dem Strid um den Hals in die Knechtschaft zu gehen.“ Hauptmann von Raben freute sich darüber sehr und sagte zu uns: „So ist es recht! Das nur wollte ich hören. Jeder stirbt, wann und wo es Gott in seinem Räte bestimmt. Sollte aber einer oder der andere von Euch nicht bei mir ausharren wollen, so mag er es mir ruhig sagen, ich werde ihn gern ziehen lassen. Denn zu dem, was jetzt kommen wird, will ich nur starke Herzen um mich haben.“ Alle Soldaten erklärten aber darauf, sie wollten bis zum letzten mit ihm in Mora ausharren, um wie er vor Gott und dem Kaiser bestehen zu können.

### Wie sich der französische Jahrgang 1917 bewährt.

Hf. In einem uns zugegangenen Feldpostbrief aus dem Westen finden sich folgende bezeichnende Stellen, die sich über Leute aus dem im Januar neuangestellten Jahrgang 1917 äußern. Es heißt hier:

„Eine Verstärkung im wahren Sinne des Wortes scheinen die französischen Linien durch die neuangestellten Leute des Jahrganges 1917 nicht erreicht zu haben. Von Kriegsfreudigkeit scheinen diese Soldaten ihren Vätern und ihrer ganzen Haltung nach zu urteilen, nicht gerade durchdrungen zu sein. Wenige Ausnahmen abgerechnet, machen sie, was auch in den Nachbarschaften anerkannt wird, einen verhältnismäßig sehr schwächlichen und elenden Eindruck. Sie fühlen sich sehr wenig wohl im Schützengraben, klagen über den Dienst und sind recht niedergeschlagen. Sie geben an, daß sie trotz ihres zum Teil leidenden körperlichen Zustandes ohne jede Rücksicht auf berechnete Einwürfe einfach eingeteilt worden seien, obwohl es ihnen und vielleicht auch den Militärärzten ganz klar war, daß sie die Anstrengungen des Krieges nicht ertragen würden.“

Die Lu bertuloje ist allem Anschein nach auch in dieser neuen Jahresklasse recht stark verbreitet, und aus allen Äußerungen der Gefangenen geht hervor, daß man jetzt mit einer Strenge bei

der Aushebung und bei der Einstellung vorgeht, die im vorigen Jahr lange nicht in dieser Weise zur Geltung gekommen war. Man scheint in weiten Kreisen mit der rigorosen Art der Einstellung nicht einverstanden zu sein, da man immer mehr einseht, daß die körperliche Tüchtigkeit der jugendlichen Leute eben nicht ausreicht, um die Strapazen des Krieges voll auszuhalten. Trotzdem haben Regierung und Dienststellen es nicht an Versicherungen fehlen lassen, daß gerade die Tauglichkeit der Jahresklasse 1917 ein ganz überraschendes Ergebnis im Vergleich zu früheren Jahresklassen gezeitigt hat.

Wie wenig von diesen Versicherungen der Regierung zu halten ist, geht gerade daraus hervor, daß man lediglich mit Rücksicht auf die schlechten Gesundheitsverhältnisse bis vor etwa drei Jahren den Beginn der militärischen Dienstpflicht in Frankreich auf das 21. Lebensjahr festgesetzt hatte. Als man dann die dreijährige Dienstzeit entfernte und die Zwanzigjährigen heranzog, erhoben sich gewichtige warnende Stimmen dagegen, weil eben gerade der Gesundheitszustand und die körperliche Eignung infolge der weitverbreiteten Tuberkulose und anderer Krankheiten außerordentlich viel zu wünschen übrig ließen. Als im Oktober 1913 die Zwanzigjährigen eingestellt wurden, waren von den Leuten aus Paris und Umgegend 70 Prozent tauglich, im Süden Frankreichs aber nur höchstens 35 Prozent. Damals ergaben die Zwanzigjährigen ein Weniger von rund 19 000 Mann gegenüber den Einundzwanzigjährigen, die im vorhergehenden Jahre ausgehoben waren. Die Aussagen der Gefangenen und die erwähnten Tatsachen sind ein blühender Beweis dafür, daß die Volkskraft der Franzosen durch den Krieg tatsächlich in bedrohlichster Weise gelitten hat und vor allem weiter leidet.

### Ein Lausanner „Dokument“.

Aus Bern wird der „Frankf. Bzg.“ geschrieben: Ein „Dokument“ nennt das Pariser „Journal“ hochtrabend eine Photographie des traurigen Lausanner „Helden“ Marcel Hunziker, die gerade in dem Augenblick aufgenommen ist, als dieser übrigens in der Westschweiz geborene und nicht aus dem Kanton Aargau stammende Jüngling am Schild des deutschen Konsulats in Lausanne emporgestiegen war und die deutsche Fahne losließ. Ein Dokument, freilich in anderem Sinne, als das französische Blatt es meint, darf aber diese Photographie immerhin insofern genannt werden, als sie für den Lausanner Geisteszustand bezeichnend ist. Sie wird oder ist nämlich als Ansichtskarte in Lausanne zu Kaufenden verkauft und ist auch in illustrierten Beilagen westschweizerischer Zeitungen veröffentlicht worden. Es muß dabei auffallen, wie gut sie gelungen ist, da es doch mitten in einer lärmenden Volkstümmelung von mehreren tausend Menschen kein leichtes gewesen sein kann, die „historische“ Szene aufzunehmen. Was nun gleich nach dem Lausanner Vorfall von einwandfreien Zeugen festgestellt wurde und unwidersprochen geblieben ist, wird durch diese Photographie schlagend erwiesen: bereits eine Stunde vor dem Geschehnis hatte ein Photograph an der günstigsten Stelle Posto gefaßt, um zum gegebenen Augenblick knipsbereit zu sein. Das zeigt von neuem, wie sorgsam diese angeblich spontane und patriotische Kundgebung von den Lausanner Franzosenfreunden nach jeder Richtung hin vorbereitet war.

### Unterstützung der Familien von den aus Ungarn einberufenen deutschen Soldaten.

„Magyar Hirlap“ vom 3. Februar schreibt u. a.: Die Budapest Kolonie der Reichsdeutschen hat wiederum eine Sammlung veranstaltet, um die Familien der auf ungarischen Boden lebenden deutschen Soldaten zu Weihnachten zu beschenken. Die Sammlung endete mit einem über alle Erwartungen glänzenden Resultat, woran die Frau des Geheimrats Leo Lancia hervorragenden Anteil hatte. Die Frau Erzengel hat es auf sich genommen, die weitesten Kreise der ungarischen Gesellschaft für die Unterstützungsfrage der deutschen Kriegshilfe zu gewinnen, und sie konnte nicht weniger als 65 798 06 Kronen dem Grafen Fürstenberg, dem Budapestischen Deutschen Generalkonsul, als Resultat ihrer Bemühungen überreichen.

Für denselben Zweck sind bei dem Budapestischen deutschen Generalkonsulat unmittelbar 16 146,48 eingegangen, die Gesamtsumme beträgt also 81 942,53 Kronen. Ein Teil dieser Summe ist für Weihnachtseinkäufe verwendet worden, ein anderer Teil zur Milderung der Winternot als Leuerungsbeitrag, während der Rest als Hilfsfonds durch eine aus der deutschen Kolonie unter Vorsitz des Grafen Fürstbergs gebildete Kommission, deren Ehrenvorsitz Herr Leo Lancia übernommen hat, verwaltet wird.

### Erzerum.

\* Der Kaukasus ist ein Nebenkriegsschauplatz und die Ereignisse auf ihm haben auf die Entscheidung des Weltkrieges keinen Einfluß. Er hat aber seine Bedeutung im Zusammenhang mit den Operationen der Russen und Engländer in Persien und Mesopotamien. Auch für die Dardanellen-Expedition der Alliierten sollte der Kaukasus als Entlastung dienen. Die russischen Streitkräfte waren jedoch damals zu schwach, um mehr als kleine örtliche Erfolge zu erzielen, die nach Einsetzen türkischer Erskräfte immer wieder verloren gingen. Erst als die Ereignisse in Persien und der verunglückte Vorstoß der Engländer auf Bagdad für die Alliierten neue Gefahren brachten, zog Großfürst Nikolajewitsch, der Oberkommandierende im Kaukasus, erhebliche Verstärkungen heran und begann Anfang Januar die Offensive gegen die türkische Front, um die Türkei von ihren Vordringen in Persien abzuhalten. Obwohl die Türken ihr gegenüber nur bedeutend in der Minderheit waren, wußten sie doch die heftigen russischen Vorstöße wochenlang auszuhalten und dem Drängen des überlegenen Gegners nur schrittweise nachzugeben. Der Verlust der Stadt Erzerum als des beherrschenden Platzes von Armenien ist zwar schmerzhaft, ihr Wert als Festung ist aber nicht bedeutend, und der von ihrer Einnahme erhoffte Erfolg ist zunächst sehr zweifelhaft, da die Türken alles daran setzen werden, um ihren armenischen Besitz zu sichern und den erlittenen Verlust wieder gut zu machen.

SS Berlin, 18. Februar. Genauere Nachrichten über die Vorgänge vor und bei dem Falle von Erzerum liegen heute noch nicht vor. Daß das an sich bedauerliche Ergebnis auf die Entwicklung der Verhältnisse in Mesopotamien einen unmittelbaren Einfluß haben sollte, glaubt man nicht.

Der „Tag“ schreibt: Erzerum hat keineswegs die militärische Bedeutung mehr, die ihm früher zugeschrieben wurde. Ein Verluft für die Türken wird hauptsächlich darin zu erblicken sein, daß mit der alten Festung auch deren Magazine und Reparaturwerkstätten für Geschütze und Lafetten verloren gehen. Wir glauben nicht, daß Erzerum Festungsgeschichte besaß, die jüngerer Datums waren als 1804. Sollten die Russen nach der Einnahme von Erzerum weiter nach Kleinasien vorzudringen versuchen, so würden sich Gebirgskampfe derselben Art entwickeln, wie wir sie auch vor dem Fall von Erzerum sahen. Denn die Gebirge westlich von Erzerum bieten trotz der modernen Straßen, die einen Nudzug aus der Festung nach Erzinghan, Trapezunt und Sivas begünstigen, immer wieder Gelegenheit, einem nachdringenden Feind erfolgreich entgegenzutreten.

SShb. Paris, 18. Februar. Zur Einnahme von Erzerum telegraphiert der Petersburger Korrespondent des „Temps“: Die russischen Truppen unter General Jucenitsch hätten sich von Süden her der Stadt Kopf bemächtigt, seien dann im Tale des Murad Tschai hinabgestiegen, hätten Rhnis genommen und wären vor den Toren von Erzerum von einer Seite erschienen, wo die Türken es am wenigsten erwartet hätten.

### Der Krieg der Türkei.

W.B. Konstantinopel, 17. Februar. Das Hauptquartier berichtet: Von der Stafffront und von der Kaukasusfront keine Nachricht von Wichtigkeit. In der Dardanellenfront eröffnete ein Kreuzer das Feuer in der Richtung auf Sedd ul Bahr, zog sich aber nach dem 16. Schuß infolge der Antwort unserer Küstenbatterien zurück.

### Eine neue Kriegserklärung.

W.B. Konstantinopel, 18. Februar. Die Agentur Milli meldet: Effjad Toplan aus Tirana, der unbefugt die Leitung der provisorischen Regierung Albanien innehatte, hat sich mit den feindlichen Mächten vereinigt, um der Türkei und deren Verbündeten den Krieg zu erklären. Ein kaiserliches Trade erklärt Effjad seines Ranges verlustig und entfernt ihn aus dem Heere.

### Marokko.

SShb. Bern, 18. Februar. Zwischen der marokkanischen Polizei und Truppen der Beni Quarain kam es, wie der „Temps“ aus Tanger meldet, in der Gegend von Prez Taza im Anschlusse an die Operationen gegen Abd el Malek zu einem Gefecht. Die Eingeborenen hätten lebhaften Widerstand geleistet, seien aber schließlich in die Flucht geschlagen worden. Auf französischer Seite zählte man große Tote, von denen einer Offizier war.



# Ernstes und Heiteres zur Kriegszeit.

## Ausstellung von Kriegsbildern in der Akademie der Künste.

SS Aus Berlin, 17. Februar, wird gemeldet: Im Gebäude der Akademie der Künste am Pariser Platz wurde heute mittag ohne besondere Feierlichkeit eine Ausstellung von Bildern aus dem jetzigen Weltkrieg eröffnet. Zur Eröffnung waren erschienen der Prinz Albert von Schleswig-Holstein, die Hofstaatsdame der Kaiserin Gräfin Keller, die Oberhofmeisterin der Prinzessin Citel Friedrich Gräfin Schlieffen, der Oberkommandierende in den Marken General v. Plessel, der Chef des stellvertretenden Generalstabes Graf Moltke, der Polizeipräsident v. Jagow, Oberbürgermeister Wermuth. In der Spitze der Künstler war der Präsident des Vereins Berliner Künstler Professor Schulte im Hofe, der mit dem Professor Schaper, Dettmann und Jessen die hervorragenden Gäste auf dem Rundgange führte. Die Ausstellung wurde als eröffnet erklärt durch den Kultusminister von Trost zu Solz, der vom Präsidenten der Akademie der Künste Geh. Vaurat Schwedien und dem ersten ständigen Sekretär und Senator der Akademie Professor Dr. Urmersdorfer durch die Säle geführt wurde. Die eingehende Beschreibung und Würdigung der Ausstellung muß einer besonderen Feder überlassen bleiben. Für heute sei nur folgendes erwähnt: Am meisten in die Augen fällt vor allem eine umfangreiche Ausstellung von Bildern Ludwigs Dettmanns, der über 120 Darstellungen von den verschiedenen Kriegsschauplätzen sehen läßt. Weitere Schlachtenbilder lieferten u. a. Otto Heichert, Kahler-Schöber, Ernst Eppler, Alfred Sohn-Methel, Hugo Vogel, Fritz Rhein. Außer den eigentlichen Kriegsbildern sind auch eine große Reihe von Bildern des Kaisers und seiner Söhne, sowie der hervorragenden Heerführer, vor allem Hindenburgs, Mackensens, Kludts, Emmichs, ausgestellt. Auch der Reichszentralrat ist im Bilde zu sehen.

## Ein Kaiser-Geburtstags-Kommers im Felde.

Eine Vereinigung alter Porpsstuden der beiden großen Studentenverbände deutscher Universitäten und technischer Hochschulen (Klöpper und Weinheimer S. C.) hat sich auf dem eckelassigen Kriegsschauplatz im Laufe des Krieges gebildet. Diese Vereinigung hat in Mülhausen Kaisers Geburtstagsfeier mit einer dem Ernst der Zeit entsprechenden vaterländischen Feier begangen. 65 alte und junge Feldkrieger in den Farben ihrer Korps hatten sich versammelt, um dem obersten Kriegsherrn ihre Dankung darzubringen. Jeder Dienstadt, vom Kriegsfreiwilligen bis zum Kommandeur, war vertreten; der älteste Teilnehmer zählte 104 Semester. Nach kurzem Ueberbesseln begann die eigentliche Feier mit einer von unermüdlicher Pflichttreue und treuer Hingabe bis zum Tod zeugenden Festrede. Drei Hurras und ein Salamander bekräftigten den unsern geliebten Kaiser dargebrachten vaterländischen Schwur, eingeleitet der erhebenden Strophe eines weihnachtlichen Landessängers: „Sterben gern zu jeder Stunde, achten nicht der Todeswunde, wenn das Vaterland gebt!“ Nach wenigen Stunden des Feierns im trauten Freundes- und Kameradenkreise ging es wieder hinaus in die kalte Nacht zum weiteren festen Durchhalten auf der Vogelfenstoch.

## Vergen einen Monat nach dem Brande.

kf. Dieser Tage hat sich der erste Monat seit dem furchtbaren Brandunglücke vollendet, das die blühende norwegische Stadt Bergen heimgesucht hat. Auf den Trümmerruinen sind jetzt nur noch wenige, im ganzen etwa 26 oder 27 Mauerreste zu sehen; auch die wenigen Mauern, die bisher noch nicht beseitigt werden konnten, werden binnen Kürze den angewandten Sprengmitteln zum Opfer fallen. Die Jernsperreinrichtung hat eine vorläufige Neuanlage getroffen und ist wieder in Tätigkeit. 130 Baracken sind errichtet worden, die sämtlich voll besetzt sind. Die großen Räume in diesen Baracken messen 8-8 Meter, die kleineren 4-4 Meter; das sind die beiden einzigen Normalgrößen, die beim Baue angewandt worden sind. Jede Baracke kostet 2000 Kronen Jahresmiete und wird auf zwei Jahre vermietet. Eine Reihe von anderen Barackenbauten, zumteil solche für Handwerker, ist geplant oder bereits in der Ausführung begriffen, darunter auch eine zweistöckige Baracke, deren erstes Stockwerk zur Vermietung an Agenten bestimmt ist, während das zweite Stockwerk den Rechtsanwälten vorbehalten bleibt. Zahlreiche Rechtsanwände und Ärzte sind durch den Brand besonders hart betroffen und in ihrer Tätigkeit schwer gestört worden, weil in den zerstörten Stadtteilen die Zahl der Kontore von Juristen und Ärzten besonders zahlreich war, und es diesen bei der Wohnungsnot, die gegenwärtig in Bergen herrscht, völlig unmöglich ist, neue Geschäftsräume zu finden. Im übrigen ist die Tatkräft und der unerschöpfliche Mut, mit dem die Bürgerschaft von Bergen an den Wiederaufbau des zerstörten Stadtteiles geht, in hohem Grade anzuerkennen und zu rühmen. Nicht einen Augenblick herrschte in der schwer heimgesuchten Stadt Mutlosigkeit; schon unmittelbar am Tage nach dem Brande wurden vielmehr bedeutende Grundstücksverkäufe vollzogen, Baupläne erwogen, weitreichende Unternehmungen vorbereitet.

## Der behelmte Poincaré.

r. Präsident Poincaré scheint den Kluch der Lächerlichkeit nicht zu scheuen. In der Nummer des „Matin“ vom letzten Dienstag findet sich ein Artikel über die letzte Reise des Präsidenten an die Front, und diesem Artikel ist ein Bild beigegeben, das den Präsidenten mit seinem Gefolge zeigt. Im Text zu diesem Bild wird noch ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß Poincaré den Neuen Etahlhelm, den die französischen Soldaten seit einigen Monaten tragen, auf dem Kopf trägt. Im übrigen trägt er natürlich Zivilkleider. Man stelle sich etwa einen hohen preußischen Beamten vor, der zum schwarzen Überrock einen Kürassierhelm trägt! Aber die Franzosen haben ja Geschmack, Taft und Kultur in Erbpacht!

## Der Neger aus Schlesien.

r. Im Rahmen einer geistigen und heberischen Schilderung des Lebens in einem Konzentrationslager für deutsche Zivilgefangene erzählt ein Mitarbeiter des „Matin“ folgende bezeichnende Geschichte: Im Lager zu Z. befindet sich ein Neger, ein braver Neger, dessen Verführung groß ist. Seine Geschichte ist sehr einfach. Eines Tages griff man den Neger an der Front auf, wo er mit Hilfe eines Handwägelchens Handel mit allerlei Schwaren betrieb. Man verlangte seine Papiere, die er auch mit breitem Grinsen ohne weiteres vorzeigte. Dem Gendarmen, der ihn verhaftete, gab es einen schicklichen Kuck bei dieser Vorküre. Denn aus den Papieren fiel hervor, daß der Neger der Sohn, Enkel und Urenkel von Schlesien war. „Aber ich stamme doch aus Guadeloupe“, protestierte der Schwarze. „Lesen Sie selber“, meinte der Gendarm, und hielt dem Neger seine Papiere unter die Nase, worauf dieser kleinlaut zugab, er könne überhaupt nicht lesen. Man stellte eine Untersuchung an, deren Ergebnis noch nicht feststeht. Wahrscheinlich hat der Neger die betreffenden Papiere einem Schlesier gestohlen! Aber seitdem läuft der Schwarze bestirzt im Lager umher und seufzt: „Was sie nur gegen mich haben, daß sie mich für einen dreifachen boche halten.“ (1). — In Deutschland wird den Franzosen niemand diesen Landsmann und Kulturgenossen freitig machen wollen!

## Der Theaterwagen in London.

ck. Die in London herrschende Automobilproklamant hat eine neue und höchst merkwürdige Erscheinung gezeitigt — nämlich den Theaterwagen. Infolge der großen Ausdehnung des Londoner Stadtgebietes macht der geringe Manqel an Verkehrsmitteln sich dort stärker fühlbar als in anderen Städten. Da aber die Einschränkung des Autoverkehrs wegen des Wagenverbrauchs an der Front und der Feuerung der Brennstoffe an sich schon bedeutend ist, wurde ein Zustand geschaffen, der bei den weiten Entfernungen höchst hinderlich ist und durch die kriegerische Eitelkeit, deren die schwärmenden Droschkenschaffere sich be-

flüssigen, nicht gerade angenehmer gestaltet wird. Die Kraftwagenführer erfinden die verschiedensten Tricks, um die Vorschriften der Lage zu umgehen, und da ihre Einnahmen ein Vielfaches derer zur Friedenszeit betragen, fahren sie überdies nur dann, wenn es ihnen beliebt. Im nun diesen Unannehmlichkeiten wenigstens zurzeit des Theaterbesuches ein wenig abzumildern, ist der Direktor des Londoner Kingsway-Theaters auf einen höchst originellen Einfall gekommen. Dieser geschäftskundige Mann gibt nämlich in „Daily Chronicle“ bekannt, daß er den Käufern einer Loge auf seine Kosten ein Automobil zur Verfügung stelle, das die Besucher zur betreffenden Vorstellung fährt. Man braucht also nur beim Kauf der Willets anzugeben, wann und wo man abgeholt zu werden wünscht, und zur bestimmten Zeit wartet das Theaterauto vor der Türe. Die Einrichtung, die von höchster Menschenfreundlichkeit und Liebenswürdigkeit diktiert zu sein scheint, ist in Wirklichkeit nichts weiter als eine geriebene Flekame. Die Londoner Theater verkaufen nicht — wie dies bei uns der Fall ist — einzelne Logenplätze, sondern nur ganze Logen für vier Personen. Und da der Preis dieser Logen außerordentlich hoch ist, macht der Direktor selbst bei Bezahlung der Autokosten ein gutes Geschäft, indem er die sonst leeren Plätze auf diesem Umwege an den Mann bringt.

## Englisch-amerikanische Geschäftspraktiken.

Wie amerikanische Firmen ihren Geschäftsverkehr billiger unter die Kontrolle Englands stellen, dafür findet sich ein vorzügliches Beispiel in der neuesten Nummer der Zeitschrift „Das Autocredit“. Es handelt sich um die Firma „W. F. Goodrich Company“ in Akron, Ohio, die Gummireifen für Kraftwagen herstellt und in Friedenszeiten auch ganz gern mit deutschen Abnehmern Geschäfte macht. Jetzt aber ist sie ängstlich darauf bedacht, daß ja nicht auf Umwegen über neutrale Länder etwas von ihren Erzeugnissen nach Deutschland komme, denn England will es so, zu dessen Ausbungerungstatistik ja auch die Abschneidung der Zufuhren an Gummi und anderen Stoffen gehört. Wenn die „neutrale“ Goodrich-Company also etwas nach einem wirklich neutralen Lande liefert, dann legt sie ihrem Abnehmer einen sehr verschämten Vertrag vor. Ein solches Vertragsformular ist der genannten Zeitschrift aus Stockholm zur Verfügung gestellt worden. Danach muß nicht nur der schwedische Abnehmer sich verpflichten, weder direkt noch durch Zwischenhändler irgend ein Fabrikat der amerikanischen Firma nach Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei zu verkaufen, sondern muß auch von jedem Käufer die Unterwerfung unter dieselben Bedingungen verlangen, die er übernommen hat, also eine Art „Schneeballsystem“. Die löbliche Goodrich-Company verläßt sich aber nicht einmal auf die Ehrlichkeit ihres Abnehmers, sondern verlangt in ihren Bedingungen, daß ihr Vertreter nach Belieben die Geschäftsbücher des Schweden einsehen darf und legt diesem für jeden gegen die Verabredung verkauften Gummireifen, Luftschlauch und Jede getrennt berechnet, eine Buße von 5000 Kronen auf. — Während man so in der amerikanischen Gummi-Industrie jetzt streng darauf sieht, daß Deutschland nichts bekommt, arbeitet man andererseits schon riesige Vorräte für die kommende Friedenszeit. Mit diesen wird man dann natürlich auch Deutschland beglücken wollen. Hoffentlich hat man bis dahin bei uns das gegenwärtige Geschäftsgebahren der Goodrich-Company nicht vergessen und gibt darauf die richtige Antwort.

## Glück oder Schwein?

„Koar!“, seggt' de' Fritz tum Kam'rad,  
„Du häst hür' wedder Schwien gehatt.  
Iß' grob' du in de Groben sprungst,  
Deicht di vorbi so'n Kugel summt.  
Du häst nicht merkt; id' hebb' ett seine,  
Hei waß' so'n ganzen lüttchen-Kleine.  
Da blaffst' Du; kiest' mi dämlich an,  
Deist' aß' künst' mi nicht verstan!  
„Ja, Fritz, id' gloob die datt,  
Doch seggt' du da, von Schwien gehatt,  
Watt schüll' denn datt bedüde?  
Ich kun di schwor versto'n hüde!“  
Diß' Schwien, dat hätt' so vell aß' Glück.  
Du häst ett hatt, aß' künst' von vörn' taurrid.  
„So so, dat Schwien und Glück west et's,  
Gaut, datt id' em nu weiß!“  
Zwei Tage später steht Koar! list  
Im Graben wieder als Infanterist.  
Da bringt der Auf leis an sein Ohr:  
„Nähung, es kommt der Herr Major!“  
Schnell gibt er's weiter und häst Wacht  
Nach vorne, nichts andres er beacht!  
Längst war an seinem Stand vorbei  
Der Herr Major, ohn' viel Gefahre.  
Noch immer steht uns' Koar!  
Um Plake, wie ein Pfahl.  
Da fragt' sein Leutnant freundlich ihn  
Wie ihm denn Herr Major gefiel?  
Und weil der Koar! barbieren täte,  
Ob er'n Major schon öfters hätte?  
Da sagt' der Koar! in seinem Platt:  
„Ne, Herr Leutnant, dat Schwien hebb' id' nich' hatt!“  
Robert Weil. (Zeitung der 10. Armee.)

## Graphische Ausstellung bei Ch. Lichtenberg.

Die Kunsthandlung von Ch. Lichtenberg an der Junfermannstraße hat nach längerer Pause die Ausstellungen graphischer Kisten wieder eingeführt, welche sich vor dem Kriege allgemein der Gunst des kunstliebenden Publikums erfreuten. Das Interesse an der ausdrucksvollen Schwarz-Weiß-Kunst scheint demnach erneut rege zu werden, und man darf darin wohl auch ein erfreuliches Symptom gesunder, wirtschaftlicher und ethischer Verhältnisse in unserem Kulturleben erblicken.

Ein größerer Anteil der vorliegenden Kollektionen umfaßt Arbeiten meist Berliner Künstler und von diesen sind es hervorragende Mitglieder der Künstlervereinigung „Der Griffel“, deren Werke in vielen neuen Schöpfungen vertreten sind. Der weitaus bekannteste Radierer dieses Kreises ist Paul Hermann, dessen graphisches Werk durch Singer monographisch umrissen wurde. Das Schönste bietet er in seinen malerischen Schabblättern und auch das Neueste, die Sünde, zeigt ihn ganz auf der Höhe des Könnens, wenn gleich der Inhalt auf ältere Vorbilder zurückgreift und eine Art Kombination von Napscher Verberkeit und Stuchser Sinnlichkeit sich beilegt. Von genialer Sicherheit zeigt sich S. in dem Porträt des Graphikers Pennell, den er fast mit einem Kontour festgehalten hat. Bekanntest sind Herrmanns Radierungen der Maria Salute in Venedig, von der mehrere Fassungen existieren, ferner das schöne Porträt der Schauspielerin Paz Ferrer, ein Schabblatt, die Schieberin und eine Variation zu dem Problem Beethoven, das so viele Künstler schon zu Phantasmen anreizte.

Auf dem Gebiete der phantastischen Gedankenkunst und der modern geborenen Symbolistik und Mythik nimmt der junge Dresdener Radierer Hegenbark einen der ersten Plätze ein. In robuster Technik verleiht er seiner üppigen Gestaltenwelt kraftvollen Ausdruck und weiß das Interesse des Beschauers äußerlich und innerlich zu fesseln, wenngleich man mit seiner Willkür, die Formen der Körper zu behandeln, nicht einverstanden zu sein braucht. Im Ganzen spiegelt er die Richtung der letzten Abzweigungen der Gesezissen wieder, die sich allerorts ähnlich gebärden. In seinen Arbeiten lebt ein feuriger Schwung und eine nicht zu verkennende Größe der künstlerischen Anschauungen, doch erscheint vieles noch als gärender Mohn und über Hans Weid u. A. sind diese Inventionen nur inhaltlich zu sehen. Aus der Fülle der Gesichte seien hier festgehalten, die schwungvolle Kreuzerhöhung, die Amazonenjaq, das Erwachen, Frauen und Gestalten, die Handzeichnungen Frohe Stunde und einige sonstige apokalyptischen Phantasmen, zu denen auch der Krieg ihm reiche Stoffe lieferte. Als der künstlerische Antipode zu Hegenbark erscheint hier W. A. u. n. e. r. t. der bekannte Tierzeichner für viele populäre, natur-

wissenschaftliche Werke, der mit einer großen Sammlung von graphischen Arbeiten zum ersten Male als Radierer in Breslau sich zeigen läßt. — Seinen Kunst ist absolut objektiv. Als Schilderer des Nautiers, dessen Leben er in den heißen Zonen aus eigener Anschauung kennen lernte, zählt er mit zu den besten und mit den zahlreichsten Steinzeichnungen aus dem Leben der Tierwelt hat er sich um den Unterricht in der Schule Verdienste erworben. Seine Radierkunst ist tierlich, meist Nadelarbeit, zum Teil ähnlich derjenigen Richard Price's, des genialen Tiermalers. Dem Löwen und seinen Gepflogenheiten sind zahlreiche Blätter gewidmet, ebenso dem Tiger, die jedoch schwächer sind. Am schönsten gelangen die ganz kleinen Blättchen Schwäne und Hohlmeisen.

Fritz Burger ist mit einer Reihe Porträts unserer Heerführer vertreten, unter denen einzelne, wie v. d. Goltz, von Schuber und von Beseler auch gelungen sind, während die Bildnisse uneres Kaisers (im Profil) und Hindenburgs nicht befriedigen können. Die besten seiner Blätter findet man auf anderen Gebieten der künstlerischen Darstellung, so erscheint der Landwehrmann durchaus wirkungsvoll, und reizend sind auch die Mädchenköpfe und Studien.

Elizabeth Siemers entnimmt ihre Stoffe gern alten Stadtteilen. Mit Geschmack und Geschick weiß sie diese zu charakterisieren; weniger gut liegt ihr das Fingirliche, soweit sich dies aus der Mönchgüterin feststellen läßt. Richtig ist auch F. Stuchling in seiner großen Kieferngruppe und in den interessanten Ansichten aus Alt-Berlin, die jedoch nicht ganz frei von einigen Härten sind. Von Härten kann man auch in der Kunst Richard Müllers (Dresden) sprechen, jedoch gehören diese zur Individualität des Künstlers, der sich im Sinne eines Dürer und seines Kreises durchaus zur formalen Seite der Darstellung von Gegenständen bekennt, die er allerdings bis zur vollendeten Meisterschaft unternimmt. Des öfteren sind Radierfolgen dieses Künstlers in Breslau in verschiedenen Ausstellungen gezeigt worden, so daß seine Art hier wohl bekannt sein dürfte. Neu sind einige originelle Blätter; darunter verdient ein Niesenhummer Beachtung, den die Sturmflut an Land getrieben hat und den kleine Menschen stammend umstehen, ferner der reizende ruhende Hund vor, das komische Intermezzo, auf Kreuzes Füßen und der an Holbeinsche Tendenzen anknüpfende Todeskampf.

Zum Schluß sei auf die hübschen dekorativ gehaltenen farbigen Holzschitte von Raphael Sani hingewiesen, von denen Dresden ein Stadtbild Offenbach a. M., Schiffe in Sandboot und Birken am Wasser genannt sein mögen. Dr. G. Loeschmann.

## Telegr. Witterungsberichte vom 18. Februar, vorm. 8 Uhr. Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Ort	Temperatur in Cels.			Wetter	Wind	Ort	Temperatur in Cels.			Wetter	Wind
	18.	17.	16.				18.	17.	16.		
Berlin	5	4	3	bed.	1	Metz	2	1	1	bed.	1
Köln	3	2	1	wolkig	2	Frankf. a. M.	2	1	1	wolkig	1
Hamburg	2	1	0	bed.	2	Karlsruhe	2	1	1	bed.	1
Stuttgart	1	0	-1	wolkig	1	München	0	-1	-2	wolkig	1
Wien	1	0	-1	bed.	1	Zugspitze	7	6	5	bed.	1
Moskau	0	-1	-2	bed.	1	Ostende	7	6	5	bed.	1
London	0	-1	-2	bed.	1	Vislingen	7	6	5	bed.	1
Warschau	0	-1	-2	bed.	1	Helders	7	6	5	bed.	1
Breslau	0	-1	-2	bed.	1	Bodo	7	6	5	bed.	1
Prag	0	-1	-2	bed.	1	Christiansd.	7	6	5	bed.	1
Belgrad	0	-1	-2	bed.	1	Stadesnaes	7	6	5	bed.	1
						Vardö	7	6	5	bed.	1

\*) Nachl. = Niederschlagsmenge, l. d. letzt. 24 Stund.  
Das Wetter ist in Deutschland sehr unbeständig und vorwiegend trübe. Die Temperaturen bewegen sich in der Nähe des Nullpunktes. Niederschläge sind allenthalben niedergegangen, traten aber nur an den Küsten in erheblichen Mengen auf.

Witterungsaussichten für den 19. Februar.  
Nach den Beobachtungen der Seewarte u. d. Bresl. Sternwarte privat antzestellt  
**Unbeständiges, vorwiegend trübes Wetter mit schwachen bis mäßigen Winden ohne Aenderung der Temperatur.**

Wetternachrichten des öffentlichen Wetterdienstes.  
Die Niederschläge, die wechselnd als Schnee oder Regen fallen, sind nicht mehr reichlich, werden auch durch zeitweilige Aufhellung abgelöst. Das Wetter bewahrt aber seinen unbeständigen Charakter noch immer, doch scheint die Temperatur langsam zu sinken, denn die Küstenorte in Norwegen melden heute früh Frost, die Orte an der Nordsee haben nur noch 1 oder 2 Grad über Null, während es im Binnenlande noch um ein Geringes wärmer geliebt ist.

Wettervorhersage für Schlesien und Südpolen.  
**Veränderliche Bewölkung, etwas kälter.**

Punktuell abbild. Meniscen u. Perpha.  
**Brillengläser, Paar Mark 3.**  
Optiker Garai, Albrechtstrasse 3.

### Winteraufenthalt

Weiss — Hotel — Pension  
Teleph. 8. Wöhrersgrund.

### Perser-Teppiche

Vorlagen und  
Verbindungsstücke  
Sumak-Tischdecken  
sehr feine Bochara  
prachtvolle echte  
Divandeen.

### Hermann Leipziger,

Schweidnitzer-Str. Nr. 7,  
gegenüber der Schles. Ztg.

### Ins Feld Seidendecke 75

leicht

### Teppiche

Gardinen  
Möbelstoffe  
Läufer

### Leipziger & Koessler

Neue Schweidnitzer Str. 17  
Inh.: Paul Püschel  
früher Püschel & Leysersohn  
und G. Leipziger.

### PERSER-Teppiche

selten schöne  
Stücke.

### Vacuum-Reinigung, Ausbes-

sern von Teppichen,  
3) Dekorationen, Gardinen.

**Neuheit!**  
**Santjale**  
beseitigt u. Garautie unreine, grobporige, weisse Haut u. verleiht derfrische, zarte Farben. Allein erhältlich in für Schönheitspflege  
Anna Meyer, Tauentzienstraße 49  
Bei hartnäckigen

### Santjuden

(auch bei heilenden Wunden)  
verschafft Abnu

### Dr. Gods Kühlsalbe

(Antiprurit)  
sofort Erleichterung. Topf 3.00 Mk.

### Nachmarktabothete Ring 44.

Im Handelsregister A ist bei der unter Nr. 481 eingetragenen offenen Handelsgesellschaft „Abrurit Feuerwerkslaboratorium Ludwig Adler & Co.“ in Girschberg eingetragen worden, daß die Gesellschaft aufgelöst ist.

Girschberg, Schil. 12 Februar 1916.  
Königliches Amtsgericht.

Verantwortlich für den politischen Teil: Konrad Klein, für den provingialen und den weiteren Inhalt der Zeitung: Dr. Franz Klein, beide in Breslau.  
Druck von W. G. Ostl. Korn in Breslau.